

Meine Erfahrungen bei UNCSO

Anthonja Herold

Term 1/2019

Als ich im Januar nach Usakos kam, war ich ein Teenager, fertig mit der Schule, arbeitete hier und da. Aber ich war nicht bereit, mich von zu Hause loszureißen und alleine zu reisen.

So war ich mehr als glücklich, als Jakob mich kontaktierte und ich an einem Projekt in Namibia teilnehmen sollte.

Ich sah die Gelegenheit, dachte nicht nach oder bereitete mich nicht viel vor und befand mich in einem Flugzeug nach Afrika.

Dieses Projekt, an dem ich teilnahm, stellte sich als Mariannes Center heraus.

Am Anfang war ich neu, beobachtete und lernte aus der Ferne. Aber schnell kann man verstehen, wie ein Tag im Zentrum verläuft, was deine Verantwortung ist, alle Doe's und Don'ts.

Die Kinder beobachten, sind neugierig, testen Grenzen aus, aber vor allem sind sie fröhlich.

Ich versuchte, freundlich und neutral zu den Kindern zu sein, und mir langsam ihren Respekt durch Zuhören, aber auch klare Richtlinien setzen, zu erwerben.

Die Namen zu lernen war ein großer Teil davon - die Kinder direkt anzusprechen, funktioniert einfach am besten.

Durch Mariannes harte Zeiten war es für uns alle schwer. Der Center hatte nicht die üblichen Führungslinien. Alle waren ein wenig verunsichert.

Das war besonders schwer für uns Freiwillige, da die Anwesenheit von Marianne im Center sehr respektiert wird. Ohne sie war alles durcheinander.

Wenn ich jetzt zurück blicke haben wir es geschafft, Schwierigkeiten zu meistern indem wir zusammenarbeiteten und unser Bestes gaben um Dinge zu lösen, die nicht funktionierten.

Eine Herausforderung war auch die Stimmung im Haus.

Es war immer schwer für mich zu sagen, ob ich etwas falsch gemacht habe, oder ob die Stimmung nichts mit mir zu tun hatte.

Alles änderten sich, als die anderen gingen.

Im Center war Marianne jetzt präsenter, was die Kinder auf eine Art und Weise disziplinierte, die ich vorher noch nie erlebt hatte. Auf der einen Seite waren die Kinder viel respektvoller, auf der anderen Seite waren wir zwei Leute, nicht fünf, um mit 40 Kindern umzugehen.

Ein Monat als einzige Freiwillige war hart.

Das Haus war oft sehr still. Allein spazieren gehen, für eine Person kochen, nur am Telefon Deutsch sprechen, nicht an Gesprächen teilnehmen, weil sie auf afrikaans waren. Ich muss zugeben, ich fühlte mich manchmal ausgeschlossen. Auch wenn ich es nicht war. Izaaks nahmen mich mit zu ihrem Haus in Hentie's Bay und auf die Farm am Wochenende, wir aßen zusammen und sahen gemeinsam fern, Marianne integrierte mich in ihre Center - Planung.

Die Arbeit, die wir zusammen (als 5 Freiwillige) geleistet hatten, allein zu erledigen, hat mich manchmal erschöpft. Es war viel mehr Arbeit für eine Person, es dauerte viel länger

und machte nicht so viel Spaß, weil es niemanden gab, mit dem man diese Momente teilen konnte. Es war umso wertvoller für mich, wenn die Kinder mir von Zeit zu Zeit halfen. Meine Bindung zu einigen Kindern, die sich in den vorigen Monaten auf andere Freiwillige konzentriert hatten, wurde stärker.

Oft, fragten mich alle, wie es den anderen in Deutschland geht und sagten mir, dass sie sie vermissen. Ich vermisste sie auch, ich hatte zwei Monate lang mit ihnen unter einem Dach gelebt.

Die ersten zwei Wochen meiner Zeit allein waren in Ordnung. An einem langen Wochenende konnte ich sogar Sossusvlei erkunden.

Die dritte Woche war die härteste denn ich befand mich zwischen „eine Weile bleiben“ und „bald abreisen“. Ich hatte zum ersten Mal in diesen 3 Monaten Heimweh.

Meine letzte Woche, die Woche vor den Osterferien, verging schnell. Ich arbeitete an meinen Berichten, dem Newsletter und bereitete die Osterkörbe vor.

In dieser Woche kam ich der Familie noch näher, wir sprachen über alles was passiert war, bereiteten uns auf Ostern und auf meine Abreise vor. Es war eine schöne, aber traurige Zeit.

Ich wusste, dass ich von zu Hause weggehen wollte, um zu wachsen, um unabhängig zu werden, meine eigene Person. Aber ich schätze, ich hatte keine Ahnung, wie herausfordernd, fröhlich, traurig, neu, hart, aber schön es sein würde.

Einige der vielen Dinge, die ich in Namibia gelernt habe, sind, immer offen für Veränderungen zu sein, spontan handeln zu können und wie man sich an neue Situationen anpasst und mit ihnen umgeht.

Das alles mag negativ und und undankbar klingen, aber im Grunde genommen ist es genau das Gegenteil.

Ohne Herausforderung wachsen wir nicht, mit den Herausforderungen bin ich zu einem reiferen und besseren Menschen herangewachsen.

Und ich danke der Familie Izaak und den Kindern sehr für dieses schöne, einmalige Erlebnis.